

SVP will neue Verfassung abschiessen

«Mut zur Tradition, statt Neues um jeden Preis» – an diesem Motto will die SVP im Kanton Schwyz ohne Wenn und Aber festhalten. So hat die Parteiversammlung einstimmig die Nein-Parole zur Waffenschutzinitiative beschlossen. Nicht einstimmig, aber immer noch sehr deutlich Nein sagt die Partei zur neuen Kantonsverfassung.

Von Martin Risch

Galgenen. – Eng wurde es am Dienstagabend an der Parteiversammlung in Galgenen nur einmal, als es um die Sitzordnung ging. Rund 90 SVP-Mitglieder wollten ein Wörtchen mitreden, wenn es um die Frage geht, wer künftig noch eine Waffe tragen darf und was die neue Kantonsverfassung bringt. Der Parolenentscheid war nach zwei Streitgesprächen zu den beiden Abstimmungsvorlagen gar nicht eng. Zur «Entwaffnungsinitiative», wie sie von SVP-Parteipräsidentin Judith Uebersax genannt wurde, fasste die Partei einstimmig die Nein-Parole. SP-Nationalrat Andy Tschümperlin, als Pro-Redner geladen, stand von vornherein auf verlorenem Posten (siehe Box).

«Volk will Fortschritt»

Nicht ganz auf verlorenem Posten stand anschliessend SP-Kantonsrätin Romy Lalli, die betreffend Kantonsverfassung gegen SVP-Fraktionspräsident André Rügsegger antrat. Lalli betonte, die alte Verfassung aus dem Jahr 1898 sei nicht mehr zeitgemäss und unverständlich. Sie erwähnte, dass auch ein SVP-Mitglied während der Kommissionsarbeit für die neue Verfassung mehrmals verlangt habe, die neue Verfassung müsse so ausfor-



Pro neue Verfassung: SP-Kantonsrätin Romy Lalli (Brunnen).



Kontra neue Verfassung: André Rügsegger (Brunnen). Bilder Martin Risch

muliert sein, dass ein Realschüler sie verstehe. «Das ist bei der heute gültigen, alten Verfassung bestimmt nicht der Fall», so Lalli. Die neue Verfassung sei ein gemeinsames Werk aller Parteien und der Bevölkerung, aus der 12 Personen in der Verfassungskommission mitgewirkt haben. Wer gegen die neue Verfassung sei, betreibe «nostalgische Verhinderungspolitik», was Stillstand beziehungsweise Rückschritt bringe. «Das Schwyzer Volk will aber Fortschritt», erklärte Lalli.

André Rügsegger konterte daraufhin mit Argumenten, die schon während der Debatte im Kantonsrat immer wieder vorgebracht wurden. Er verwies zwar darauf, dass die SVP mit vier von fünf Minderheitsanträgen durchgekommen sei, doch das Gesamtfazit sei im Resultat negativ. In der neuen Verfassung werde der Staat zwölf Mal als Förderer erwähnt, «die

Tradition wird nicht erwähnt». Im Endeffekt heisse das «weniger Freiheit, mehr Staat». Mut zur Tradition, zu Selbstverantwortung statt Neues um jeden Preis, so müsse die Losung lauten, sprach Rügsegger in die Runde der SVPlar. Die anschliessende Diskussionsrunde lancierte SVP-Nationalrat Pirmin Schwander, indem er forderte: Alle Befürworter müssten ihm auf seine Fragen zur neuen Verfassung verständliche Erklärungen abgeben, zum Beispiel: «Was heisst sozialer Rechtsstaat?»

«Dach für alle im Kanton»

Georg Sturm (alt Kantonsrat), Kantonsrätin Vreny Stössel sowie Kantonsratspräsident Xaver Schuler waren diejenigen, die als Befürworter der neuen Verfassung aufstanden. Schuler betonte: «Wir beraten hier über das Dach des Kantons, darunter

müssen alle Platz haben.» Und unter «allen» seien halt auch viele «Nicht-SVPlar». Vreny Stössel, Mitglied der Verfassungskommission, meinte: «Wir haben den SVP-Stempel der Verfassung aufgedrückt soweit möglich.» Und Sturm erklärte, er wolle weg vom «Tunnelblick». So fragte er in die Runde, warum der Staat die Exportindustrie unterstütze, den Banken zu Hilfe eile und der Landwirtschaft. «Ist denn die Familie nicht unterstützungswürdig?» Das sture Parteidenken müsse enden, «wir müssen auch zeitgenössisch denken».

Partei lehnt dankend ab

Davon wollte Stefan Betschart, der Präsident der Jungen SVP, nichts wissen. Seine Partei habe damals als einzige den Mut gehabt, bereits gegen die Totalrevision zu sein und hat nun schon die Nein-Parole gefasst. Die SVPlar in der Verfassungskommission hätten zwar gut gearbeitet, «Danke», doch eine Teilrevision hätte gereicht. Mit der neuen Verfassung würde «die traditionelle Familie sterben» und im Übrigen: «Das Wort fördern kommt zu oft vor und ist einfach ein linkes Wort.» Sein Wort in Gottes Ohr, dachte am Ende die Mehrheit der Versammlung. Und so stiess auch die Parteipräsidentin Judith Uebersax mit ihren Einleitungs- und Schlussworten auf mehrheitlich offene Ohren: «Die Fähigkeit, das Wort Nein auszusprechen, ist der erste Schritt zur Freiheit.»

Die Nein-Parole fasste die Versammlung mit 53 Nein zu 20 Ja bei fünf Enthaltungen. Die Kantonsverfassung, über die voraussichtlich im kommenden Mai abgestimmt wird, verkommt damit auch zu einem Wahlkampfthema. Ob von Anfang an so geplant oder am Ende einfach demokratisch entschieden, spielt im Endeffekt keine Rolle mehr.

«Entwaffnung» wird klar abgelehnt

Die SVP Kanton Schwyz tut es ihrer Mutterpartei gleich und hat einstimmig die Nein-Parole zur Initiative «Für den Schutz vor Waffengewalt» gefasst. Die Initiative fordert unter anderem, dass Armeewaffen im Zeughaus deponiert werden müssen, sämtliche Feuerwaffen zentral beim Bund registriert werden und jeder Waffenbesitzer einen Fähigkeitsnachweis bringen muss.

Argumente, wie sie SP-Nationalrat Andy Tschümperlin an der SVP-Parteiversammlung vorbrachte, stachen nicht. Er erklärte unter anderem, es sei erwiesen, dass die Selbstmordrate deutlich gesenkt werden könne, wenn der private Waffenbesitz eingeschränkt werde. Jedes gerettete Menschenleben rechtfertigt eine Verschärfung. Auch ein Verbot von sogenannten Pump-Action-Waffen sei mehr als gerechtfertigt, wenn man Vorfälle wie das Attentat auf den Zuger Kantonsrat in Erinnerung habe. Dagegen sprach die Aargauer SVP-Nationalrätin Sylvia Flückiger. Die Initiative ziele nur auf «die Schwächung unserer Milizarmee, unserer Tradition». Sie sei auch für mehr Schutz und Prävention, «aber nicht so». Kriminelle würden künftig so oder so weiterhin zu Schusswaffen kommen. Zudem würde die Umsetzung der Initiative enorme Kosten verursachen. Die SVP-Meinung mit den Worten von Präsidentin Judith Uebersax zusammengefasst: «Ein Gewehr ohne Munition ist nicht gefährlicher als eine Bratpfanne.» (mri)



Referierten über die Einflüsse auf die Gesundheit: (v.l.) Omar Besic, Sabine Deringer, Ferdinanda Pini Züger und Freddy Businger.

Bild Tatjana Kistler

NACHGEFRAGT

«Gesundheit liegt auch in der Eigenverantwortung»

Peter Häusermann sieht in der Gesundheit ein politisch noch vernachlässigtes Thema.

Von Tatjana Kistler

Wie gross ist der Stellenwert der Gesundheit in der Schwyzer Politik tatsächlich? Die Gesundheit ist wichtig, hat aber nur einen bedingten Stellenwert. Das Bewusstsein ist noch nicht bei allen Politikern angekommen.

Welche Erkenntnisse haben Sie aus der Forschungstagung mitgenommen?

Die Referate waren sehr informativ, aber ich warne vor Vergleichen – sei es unter den Kantonen oder im europäischen Rahmen. Massnahmen nachzuahmen bringt wenig, wenn sie nicht auf die spezifischen Verhältnisse unseres Kantons angepasst werden.

Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Zunächst muss der Bevölkerung und allen Altersschichten bewusst gemacht werden, dass die Gesundheit ein wichtiges Gut ist und dass sie von vielen Einflussfaktoren abhängig ist. Solche Prävention kostet wenig. Im Gegenzug appelliere ich aber auch an die Eigenverantwortung jedes Einzelnen.



Peter Häusermann, Vizepräsident der Kommission für Gesundheit und soziale Sicherheit. Bild Tatjana Kistler

«Gesundheit ist mehr als ein Apfeltag»

Die Gesundheit hängt von vielen Faktoren ab – so das Fazit der gestrigen Fachtagung von gesundheit schwyz, die ganz im Zeichen der Gesundheitsdeterminanten stand.

Von Tatjana Kistler

Lachen. – Wer nach einer kurzen Definition von Gesundheit sucht, tut sich unter Umständen schwer – dies führte Freddy Businger, Leiter von gesundheit schwyz, den rund 25 Teilnehmern der Fachtagung «Gesundheitsdeterminanten» (siehe Kasten) im Pfarreiheim Gerbi vor Augen. Denn: «Gesundheit wird im alltäglichen Leben hergestellt und heute ist anerkannt, dass die Gesundheit der Menschen stark durch die Lebensbedingungen sowie durch Lebens- und Verhaltensweisen beeinflusst wird», so Businger. Zunächst spielten die Verhaltens- und Lebensweisen des Individuums sowie die Beeinflussung durch das soziale Umfeld eine Rolle.

Ferdinanda Pini Züger, Leiterin des schulärztlichen Dienstes des Kantons Zürich, führte diese Faktoren anhand einer Studie zur Gesundheit und zum Lebensstil Jugendlicher der Stadt Zürich aus. Eine Schülerbefragung in den Jahren 2007 und 2008 zeigte unter anderem, dass die Gesundheit und das Risikoverhalten von Oberstufenschülern direkt an die Bildung gekoppelt ist:

Einflüsse auf die Gesundheit

Gemäss dem Entwurf des Präventionsgesetzes des Bundes sind Gesundheitsdeterminanten «Faktoren, die den Gesundheitszustand der oder des Einzelnen, bestimmter Personengruppen sowie der Bevölkerung beeinflussen». Diese lassen sich in sozio-ökonomische Faktoren, umweltbedingte Verhältnisse, Lebensweisen und Lebensstile zusammenfassen. Diese Faktoren sind mit der Ottawa Charta

«Die Unterstützung durch die Lehrpersonen hat den grössten Einfluss auf die Schulfriedenheit der zwölf bis 15-Jährigen», resümierte die Expertin und betonte die Relevanz eines guten Klassenklimas auf das Wohlbefinden Jugendlicher. Peter Häusermann, SVP-Kantonsrat aus Immensee und Vize-Präsident der Kommission für Gesundheit und soziale Sicherheit pflichtet bei:

von 1986 verbunden, die besagt, dass Gesundheit im Alltag hergestellt wird – «dort wo Menschen leben, arbeiten, lieben und spielen.» Die Determinanten der Gesundheit können also nicht isoliert voneinander betrachtet werden: «Sie wirken in vielfältigen, sich gegenseitig beeinflussenden Prozessen», erklärte Freddy Businger, Leiter von gesundheit schwyz, in der Einleitung zur Fachtagung. (tak)

«Es ist wichtig, Klassenlehrer wieder mehr in der Gesellschaft zu stärken».

Kosten durch Prävention senken Weiter referierte Sabine Deringer, Professorin an der Fachhochschule Nordwestschweiz, über das betriebliche Gesundheitsmanagement, welches den Einfluss von Lebens- und Arbeitsbedingungen und die Relevanz eines Zugangs zu Einrichtungen und Diensten zeigte. «Gesundheit im Betrieb ist mehr als ein Apfeltag», so Deringer. Vielmehr könnten krankheitsbedingte Absenzen und dadurch Kosten gesenkt, Belastungen der Mitarbeiter vermindert, die Motivation verbessert und die Produktivität einer Firma mit strukturierten Leitlinien erhöht werden. Omar Besic, Leiter der Abteilung Gesundheit im Departement Gesundheit und Integration des Schweizerischen Roten Kreuzes erläuterte den Anwesenden schliesslich, inwiefern ökonomische, kulturelle und physische Umweltbedingungen auf die Gesundheit einwirken können.